Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 13. November 1874.

Die Wahl.

Wir haben unseren vollständigen, seit Dienstag über die Wahl gebrachten Berichten wenig mehr hinzuzufügen. Die sechs Congreß-Bezirke Maryland's werden in Zukunft durch Demokraten vertreten werden, nachdem schließlich auch im 6. Bezirke Hr. Wm. Walsh mit 86 Stimmen Mehrheit Sieger ist.

In Verbindung mit dem Wahlausgange im 6. Bezirke, der mit beispielloser Zähigkeit von den Republikanern bekämpft wurde, sagt die Cumberländer „Times:" „Die Demokratie Allegany's hat große Ursache, sich zu dem Resultate der Wahl zu gratuliren. Niemand weiß besser, als der Schreiber dieses Artikels, welch' entschlossene Versuche von den Freunden des Hrn. Lowndes gemacht wurden, um in den für unzufrieden erachteten Fluß-Bezirken zu siegen. Das Geld floß thatsächlich nach Sharpsburg, Williamsport, Sandy-Hook und Hancock, um Stimmen für Lowndes zu kaufen. Die infamsten Verläumdungen wurden gegen Walsh verbreitet, seine Privat-Geschäfts-Angelegenheiten in den Kampf gezogen und selbst sein religiöser Glauben mißbraucht, um das Gemüth des Ungebildeten gegen ihn einzunehmen. Aber Alles war vergeblich."

Die Cumberländer „News" (rep.) will wissen, daß der farbige Candidat Montgomery 115 Stimmen in Frederick und 11 in Allegany erhalten hat. Das Blatt äußert sich darüber sehr ungehalten. Jede für Montgomery gefallene Stimme entehre den Mann, der sie abgegeben, da sie dazu beigetragen, Lowndes eine Niederlage zu bereiten.

Die Hagerstowner „Free Preß" spricht sich über die Bitterkeit des Wahlkampfes aus. Nicht nur habe die Demokratie es mit den Republikanern des Bezirkes zu thun gehabt, sondern auch von Washington und Baltimore kam Hülfe und das Geld der Regierung wurde von Post- und Zollamts-Beamten freigebig vertheilt. „Die Anführer des unzufriedenen Elementes in unserer eignen Partei machten gleichfalls jede mögliche Anstrengung, um Walsh zu besiegen. Aber ihre Bemühungen erwiesen sich als erfolglos."

1872 siegte Lowndes im 6. Bezirke mit 1616 St. (Allegany 983, Frederick 681, Washington 245, Montgomery 293). Das erklärt am Besten den Umschwung, der „trotz alledem und alledem" im 6. Bezirke stattgefunden hat.

Die Berichte aus den anderen Staaten ändern wenig an dem früher berichteten Resultate, außer daß sie es für die Opposition noch günstiger gestalten.

Der Präsident über die Wahlerfolge der Opposition.

Präsident Grant hat sich seit letztem Mittwoch im Kreise seiner Freunde wiederholt über die Wahlerfolge geäußert, und es mag allgemein interessiren, was er, der von der Sache mehr, als irgend ein Mann berührt wird, darüber zu sagen hat.

Nach der Meinung des Hrn. Grant waren die Demokraten jedenfalls eben so sehr überrascht, als die Republikaner, und er gibt ohne Rückhalt zu, daß, obgleich er Verluste befürchtete, doch nicht auf eine solche vernichtende Niederlage vorbereitet war. Dessenungeachtet hegt er aber die feste Ueberzeugung, daß nicht seine Politik oder seine persönlichen Handlungen in irgend einer Weise zu dem Umschwunge beigetragen haben. Soweit Louisiana in Betracht komme, habe er nur das Verfahren eingeschlagen, welches ihm sein Pflichtgefühl vorgezeichnet; er habe zwei Mal die Aufmerksamkeit des Congresses auf den Stand der Dinge in jenem Staate gelenkt und jenen Körper ersucht, ein geeignetes Verfahren vorzuzeichnen. Der Congreß habe versäumt, die Sache zu ordnen und ihm sei infolge Dessen Nichts übrig geblieben, als die früher eingeschlagene Richtung weiter zu verfolgen. Der Präsident sagt es unumwunden, daß der Congreß ganz allein schuld sei an dieser Niederlage. Er legt kein besonderes Gewicht darauf, daß von der Nationalgesetzgebung unterlassen wurde, die Finanzfrage zu ordnen, das sei keine Parteimaßregel und da die verschiedenen Landestheile mit ihren Interessen in Betracht kommen müßten, so entziehe sich dieselbe jeder Partei-Controle. Dagegen hätten die unpraktischen und utopischen Ideen des Senators Sumner, wie sie in der Civilrechts Bill enthalten seien, der Partei ungeheuren Schaden zugefügt. Er ist fest überzeugt, daß die Civilrechts-Bill mit der Niederlage der Partei mehr zu thun hatte, als alle anderen Ursachen zusammen genommen.

Der Präsident sprach sich bei dieser Gelegenheit so erbittert über die Bill aus, daß man überzeugt sein kann, daß er dieselbe mit dem Veto belegen wird, im Falle sie in der nächsten Sitzung noch passiren sollte. Im Uebrigen ist der Präsident durch diesen Sieg der Opposition durchaus nicht entmuthigt; er glaubt, daß die republikanische Partei noch immer eine ruhmreiche Zukunft habe und daß sie nur die bisherigen Irrthümer gut zu machen brauche, um im Jahre 1876 zum Siege zu schreiten. Der Congreß, welcher im Dezember zusammentrete, könne in drei Monaten seiner Thätigkeit Alles wieder gut machen und das Vertrauen des Volkes zurückgewinnen.

Der Präsident hat bisher in keiner Unterredung zugegeben, daß der dritte Termin irgend Etwas mit dem Ausfalle der letzten Wahl zu thun haben. Dagegen wird das letzte Wahlresultat um so mehr mit dem dritten Termin zu thun haben. Für seine Ansicht führte Hr. Grant einige sonderbare Beispiele an: Die republikanische Staats-Convention von Süd-Carolina — meint Hr. Grant — habe sich emphatisch für einen dritten Termin erklärt und habe ihre Candidaten siegreich erwählt; auf der anderen Seite hätten sich die HH. Dix und Roberts in New York gegen den dritten Termin erklärt und Beide seien geschlagen worden. Der Präsident macht hier einen Trugschluß, welcher jedem denkenden Menschen sofort in's Auge fallen muß. In dem Negerstaate Süd-Carolina, wo die corrupte Moses-Chamberlain-Clique die ganze Wahlmaschine in den Händen hatte, haben allerdings die Republikaner gesiegt, aber wie? Ihre Majorität ist von 33,000 Stimmen auf 6000 Stimmen reduzirt worden, was einem Oppositionsgewinne von 27,000 Stimmen gleichkommt und mit Pyrrhus können sie ausrufen: „Noch ein solcher Sieg und wir sind verloren." Wenn Hr. Grant darin ein Zeichen sieht, daß das Volk seinen dritten Termin billigt, dann muß uns der Mann leid thun. Was die HH. Dix und Roberts anbetrifft, so ist es notorisch, daß sie wegen der brennenden Tagesfrage erst den Mund öffneten, als ihnen die Niederlage in's Angesicht starrte. — Hierdurch wird übrigens unsere vor mehreren Tagen ausgesprochene Ansicht, daß der „dritte Termin" noch lange nicht aus dem Wege geräumt sei, mehr, als bestätigt.

Der demokratische Wahlsieg und die Finanzwelt.

Während der letzten Campagne wurde von Washington aus das Stichwort für die kleinen Partei-Organe gegeben, einen allgemeinen Finanzkrach zu verkünden, im Falle die Demokraten siegreich sein sollten. Es war rührend zu lesen, wie der „Pittsburger Freiheitsfreund" seine Leser ermahnte, doch ja nicht demokratisch zu stimmen, weil sonst die Fünfzwanziger entwerthet würden und dadurch ihre Brüder und Freunde in Deutschland, welche auf das Vertrauen der republikanischen Partei die Bonds genommen hätten, in den Bankerott getrieben würden. Andere republikanische Wurstblättchen jammerten noch mehr und sagten einen allgemeinen Krach, National-Bankerott ꝛc. voraus. —

Seitdem ist nun das Schreckliche, ja das Allerschrecklichste geschehen; die Nachricht von dem politischen Erdbeben ist sogar heute schon in ganz Europa bekannt, und merkwürdiger Weise sind die Fünfzwanziger nicht nur nicht gefallen, sondern sogar gestiegen. Wie ein New-Yorker Finanzblatt meldet, sind sogar gestern in London und Frankfurt bedeutende Ankäufe in amerikanischen Papieren gemacht worden von Leuten, welche eben erst den Verlauf der Wahlen abwarteten, ehe sie kauften. Thatsache ist, daß man in Europa eben so wohl weiß, als in Amerika, daß der demokratischen Partei die Ehre der Nation ebenso, vielleicht noch mehr am Herzen liegt, als irgend einer anderen. Und jedenfalls genießt sie heute als Hartgeld- und Tarif-Reform-Partei weit mehr Vertrauen, als die republikanische.

Der Präsident und Louisiana.

In Louisiana beabsichtigen die politischen Falschspieler Kellogg, Packard und Casey das alte Spiel von 1872 zu wiederholen und das Volk abermals um sein Wahlresultat zu betrügen; dabei hoffen sie selbstverständlich wieder auf die Unterstützung der Administration. Ein Wort von Seiten des Präsidenten würde diesen beabsichtigten Schwindel hintertreiben; ein Wort an Casey und Packard, daß die Administration nicht länger im Stande sei, die Last eines Kellogg mit fortzuschleppen, würde das politische Verbrechen verhüten und dem Volke von Louisiana, an welchem sich Grant so schwer versündigte, sein Recht zu Theil werden lassen. Wird der Präsident dieses eine Wort sprechen? Die „New-York Tribüne" hat schwache Hoffnung, daß er es thun werde; wir nicht. — Die Verbrecherbande, welche an der Spitze der Nationalregierung steht, ist bereits zu weit gegangen, der Rubicon ist von dem modernen Cäsar längst überschritten; sie wird ihren verderblichen Weg weiter wandeln, aber dieser Weg führt nicht zum Kapitole, sondern an der Via Triumphalis vorbei zum Tarpejischen Felsen.—Die Zukunft riecht nach Leichen.

Ansichten des Senators Wm. P. Whyte von Maryland über die Wahl.

Ex-Gouverneur Whyte von Maryland, dessen Termin als Bundessenator am 4. März 1875 beginnt, wurde dieser Tage von einem Berichterstatter über seine Ansichten in Betreff des Wahlresultates ausgefragt; er äußerte sich folgendermaßen:

„Niemand kann die Ursachen, welche diese plötzliche Revolution herbeigeführt haben, genau und bestimmt angeben. Eine einzige Ursache konnte unmöglich eine so überraschende Wirkung erzeugen. Viele Gründe müssen zusammen gewirkt haben. Das Gefühl der Dankbarkeit für militärische Dienste, welches in der Erwählung von Harrison, Taylor und Grant seinen Ausdruck fand, ist erschöpft, und das Volk hat, da es die augenscheinliche Unfähigkeit sah, mit welcher Grant das Amt verwaltete, da es ferner die Absicht des Präsidenten merkte, einen dritten Termin zu erschleichen, sich wie ein Mann erhoben, um diese Aspiration im Keime zu ersticken. Außerdem wurde das Volk durch den beständigen Gebrauch der Militärgewalt im Süden, zur Wachsamkeit angetrieben, und es hat durch diese Wahl versucht, den alten Grundsatz dieser Republik zu vindiziren, nach welchem das Militär der Civilgewalt untergeordnet ist.

Grant hat keine bürgerliche Autorität ausgeübt und wenig versucht, die friedlichen Beziehungen zwischen Bürgern der einzelnen Staaten zu fördern; er hat buchstäblich Nichts gethan, um den Wohlstand und die Geschäfts-Interessen des Landes zu heben. Wie Lincoln zu sagen pflegte, hat er die Regierungs-Maschine ihrem Schicksale überlassen. Alle Gesetze für den Süden lauteten, als ob dieselben für rebellische Colonie'n, anstatt für Bruderstaaten, gemacht seien. Die Führer der herrschenden Partei haben alle Lehren der Väter dieser Republik mißachtet. Sie waren außerordentlich thätig, die alten „Seditions-Gesetze" aus der Administration von John Adams aufzufrischen; sie versuchten, dem Volke sociale Verbindungen und Beziehungen gesetzlich aufzuzwingen, wogegen sich die Instinkte der kaukasischen Rasse naturgemäß sträubten; sie verwendeten ihre Zeit im Dienste des Volkes entweder auf Maßregeln zur persönlichen Bereicherung, oder zur Verlängerung, resp. Verewigung der Parteigewalt, anstatt sich durch weise Gesetze den Dank des Volkes zu verdienen.

Die Corruption, welche in letzteren Jahren durch verschiedene Untersuchungen enthüllt wurde, die gänzliche Mißachtung der öffentlichen Meinung in Bezug auf den „Salair-Diebstahl" und die Verzweiflung des Volkes an der Zukunft haben das Ihrige dazu beigetragen, die furchtbare Phalanx zu durchbrechen. Während in einigen westlichen Staaten lokale Ursachen mitwirkten, waren die oben angeführten Gründe wohl doch die Hauptfedern. Der Geist, welcher unsere Väter beseelte, als sie diese Republik gründeten, obgleich abgeschwächt, ist durchaus noch nicht ausgestorben; ich zweifele nicht daran, daß es uns gelingen wird, verschiedene Schäden und Risse ihres schönen Werkes auszubessern. Doch die Rückkehr zu dem wahren Systeme wird nicht durch lärmende Revolution, sondern durch gemessene, vorbedachte Schritte allmälig erreicht."

Auf die Frage, ob nicht die Courantfrage ihren Einfluß auf das Wahlresultat ausgeübt habe, antwortete der Senator weiter: „Allerdings! Die Hartgeldfrage hat ohne Zweifel der Opposition in New-York und Massachusetts zum Siege verholfen. Kein Courant, welcher nicht auf Einlösung durch Hartgeld begründet ist, kann in diesem Lande lange Vertrauen verdienen, und der Fehlschlag der gegenwärtigen Administration, welche die politische Gewalt in allen Zweigen der Regierung in Händen hatte, auch nur einen Schritt zur Wiederaufnahme der Hartgeldzahlung zu unternehmen, hat das Volk auf die absolute Nothwendigkeit einer Veränderung aufmerksam gemacht. Grantismus und Butlerismus hatten natürlich auch ihren Antheil an dem Erfolge, und der Same, welchen Sumner gegen persönliche Regierung ausgestreut, hat mehr als hundertfältige Früchte getragen."

Die Frage, ob der Erfolg hier seine Grenzen haben, oder ob die Demokratie die nächste Präsidentenwahl gewinnen werde, beantwortete Hr. Whyte, wie folgt:

„Ich bin infolge dieser Siege durchaus nicht sanguinisch. Dieselben sind gefahrdrohend für das Volk. Wie ich an den „Manhattan-Club" nach New-York telegraphirt habe, befürchte ich recht sehr, „daß zu viel Erfolge uns den Kopf verrücken mögen." Wir werden große Noth haben, den turbulenten Geist in unseren Reihen zu unterdrücken. Revolutionen am Stimmkasten bringen nur gar zu leicht schlechte Charaktere in den Vordergrund und wir müssen uns vorsehen, daß wir keine Kellogg's und Butler's dulden. Wir müssen die Conservativen in den Reihen der Republikaner anerkennen, welche nicht länger die Mißbräuche in ihrer Partei mit ansehen konnten und dürfen diese Leute nicht von uns treiben, indem wir uns gerade nicht besser benehmen, als die Partei, welche wir unterdrückt haben. Wenn wir rechtschaffen an die Arbeit gehen, weise Gesetze für das Volk zu machen dann werden wir bald finden, daß die wahre republikanische Regierung in unserem Lande noch nicht zu den verlorenen Künsten gehört, und daß dieselbe noch heute von der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes unterstützt wird."

Der nächste Senat.

In Folge der eigenthümlichen Einrichtung, wornach das Repräsentantenhaus direkt vom Volke auf zwei Jahre, der Senat aber von den Gesetzgebungen der Einzelnstaaten auf sechs Jahre erwählt wird, haben wir im 44. Congresse bei einem überwältigend-demokratischen Hause einen republikanischen Senat. Der letztere Körper zählt zur Zeit 74 Mitglieder, davon bleiben 50 während des nächsten Congresses im Amte. Bisher hatten die Republikaner 49 Senatoren, also nahezu eine Zweidrittels-Majorität. Neue Senatoren werden in 24 Staaten erwählt; von diesen werden die folgenden Republikaner durch Demokraten ersetzt werden: Buckingham von Connecticut, Pratt von Indiana, Chandler von Michigan, Scott von Pennsylvanien, Brownlow von Tennessee, Flanagan von Texas, Lewis von Virginien und Boreman von West-Virginien. Die Republikaner werden deshalb auch im nächsten Senate eine bedeutende Majorität haben.

Der amerikanische Partei-Elephant.

Sehr treffend und witzig nennt der Amerikaner ein Ding, welches mehr kostet, als es nützt, einen Elephanten.—Jeder Zweig des öffentlichen Lebens hat hier zu Lande seine Elephanten: der Handel und Verkehr, die Presse und die öffentliche Verwaltung, selbstverständlich auch das Parteiwesen. Manches, was man im ersten Augenblick für einen Gewinn zu halten berechtigt ist, stellt sich nachträglich als Elephant heraus. Die republikanische Partei jubelte vor 8 Jahren über den ungeheuren Zuwachs, welchen ihr das Neger-Votum im ganzen Lande bringen mußte, die tollsten Gesetze zu Gunsten des Negers wurden im Congresse eingereicht und theilweise erlassen; mit unanständiger Hast wurde der schwarze Bruder auf der politischen Rang-, resp. Aemterleiter emporgeschoben; mit Carl Schurz, dem ersten Deutschen, trat auch Ehren-Revels, der erste Neger, in den Bundes-Senat ein; im Hause haben in den letzteren Jahren mehr Neger gesessen, als jemals Deutsche im Congresse gewesen sind. Sanguinische schwarze Politiker dachten bereits an den Tag, an welchem der amerikanische Janhagel einen "Gemman of color" zum Präsidenten, oder doch wenigstens zum Vice-Präsidenten des Landes erwählen würde. Der Neger wurde unter diesen Verhältnissen ein eifrigerer Aemterjäger, und mit der seiner Rasse eigenen Unverschämtheit drängte er sich überall vorne hin. Die Republikaner sehen jetzt ein, daß sie sich an dem schwarzen Bruder einen Elephanten erzogen haben.

Bei der letzten Congreßwahl im Süden haben 25 Prozent aller Neger ohne Zwang und Einschüchterung mit den Demokraten gestimmt. Die Gründe liegen nahe. Der Republikaner, resp. „Carpet-Bagger," im Süden konnte den Forderungen der Neger nicht noch mehr Zugeständnisse machen, sonst wäre er und sein kurzlebiges Geschlecht selbst zu kurz gekommen; die Republikaner zögerten, durch Annahme der „Civil-Rechts-Bill" das Emanzipationswerk zu krönen, deshalb wurden sie von dem schwarzen Stimmgeber mit der Waffe verwundet, welche sie ihm selbst in die Hand gaben. Selbstverständlich herrscht im radikalen Lager unbegrenzte Erbitterung über den ungetreuen Schwarzen, und die Gratulationen, mit welcher die Demokratie wegen ihrer schwarzen Bundesgenossen von der republikanischen Partei-Presse bedacht wird, sind zu heftig, um witzig zu sein.

Der „American" wünscht den Demokraten Glück zu dem „Elephanten" und ist neugierig, wie sie mit demselben fertig werden.

Nun, wir glauben, ganz gut; denn was für den Einen Gift, ist dem Andern Medizin. Die Demokraten mögen dem Neger weniger versprechen, als die Republikaner, die allgemeine Umärmelung des schwarzen Mitbürgers wird von ihnen kaum praktizirt werden, aber sie werden der schwarzen Rasse weit mehr reelle Wohlthaten erzeigen, als die Radikalen, welche aus fleißigen Leuten durch ihr Demagogenthum faule Bummler und verlotterte Aemterjäger gemacht haben. — Für die demokratische Partei wird das schwarze Element jedenfalls nicht zum Elephanten werden.

Ein Sieger ohne Kranz.

Bei dem allgemeinen Jubel, welchen die demokratischen Siege in Massachusetts und New-York, in Illinois und Missouri, in Louisiana und Alabama erzeugten, hat man einen Staat ganz vergessen, und zwar Einen, der mit Recht von sich sagen kann: „Ich habe mehr gethan, denn sie alle." — Es war unser Nachbarstaat Pennsylvanien. Die Schuld liegt an der albernen Berichterstattung aus jenem Staate. Drei Tage lang wurde über Nichts, als Gewinne oder Verluste in den einzelnen Wahlkreisen und Counties berichtet; wie es im Staate stand, konnte man fast nicht eher erfahren, als bis das Interesse an der Wahl bereits halb erkaltet war. Der Agent der „Assoc. Presse" in Philadelphia scheint ein in der Wolle gefärbter Republikaner zu sein; denn eine demokratische Siegesdepesche wurde stets durch zwei republikanische abgeschwächt. Jetzt, wo sich der Pulverdampf verzogen und das Schlachtfeld frei vor unsern Blicken liegt, sehen wir erst, welch' ein wackeres Stück Arbeit unsere Freunde in dem Keystone State gethan haben. „Scott-Tyrannei" und „Cameron Ring" sind todt; Mann, der Ring Diktator von Philadelphia, ist gestürzt; Kelly ist zwar nicht geschlagen, aber schwer verwundet hat er sich gerettet. Die republikanische Mehrheit, die bei der letzten Präsidentenwahl ca. 130,000 Stimmen betrug, ist annihilirt, eine bedeutende demokratische Mehrheit ist an die Stelle getreten, die Opposition hat 9 Congreßmitglieder — mehr, als in irgend einem Staate — gewonnen, und der nächsten Winter zu erwählende Bundes-Senator wird nicht, wie der alte Ringmeister Simon wünschte und hoffte, — Don Cameron heißen.

Deshalb sagen wir — brav gemacht, Ihr Demokraten von Berks, Lecha und York, Cumberland und Susquehanna, — aber auch brav gemacht, Ihr Republikaner von West-Pennsylvanien, die Ihr durch dieses verständige Benehmen den unerhörten Umschwung herbeigeführt habt! Wahrhaftig, wenn ein Staat von der Demokratie für sein Verhalten in der letzten Wahl den Kranz verdiente, so ist es Pennsylvanien, unser glorreicher Nachbarstaat, gewesen. Pennsylvanien, seit Jahren der republikanische Bannerstaat, giebt die besten Bürgschaften, daß es künftig in der Reihe der Opposition voranschreiten wird.

Was die demokratische Partei sein sollte.

(Aus dem „Cincinnati Volksblatt.")

Als fundamentale Prinzipien der Jefferson'schen Regierungs Theorie und ihre Consequenzen heben wir folgende Sätze hervor:

Die Welt wird zu viel regiert.

Es ist die Tendenz der Gewalt, fortwährend aus den Händen der Vielen in die Hände der Wenigen zu schlüpfen.

Alle Regierungsgewalt führt zum Mißbrauch und schafft Versuchungen, denen die menschliche Natur nur selten widerstehen kann. Um daher diese Mißbräuche zu verhindern u. die Versuchungen abzuschneiden, ist es nothwendig, die Thätigkeit der Regierungen und öffentlichen Verwaltungen auf die geringstmöglichen Wirkungskreise zu beschränken. Mit anderen Worten: Gebt den Administrationen so wenig, als möglich zu thun, und laßt sie so wenig, als möglich regieren, besorgen, betreiben oder verwalten.

Der eigentliche Grundzweck aller Regierungen, der einzige zu rechtfertigende Zweck aller Besteuerung ist der Schutz der Rechte der Bürger, der Schutz des Lebens, der Freiheit, der Person, des Eigenthums und des unbehinderten Geschäftsbetriebs. Die Regierung hat es, wie Jefferson ganz richtig bemerkte, nicht mit Interessen, sondern nur mit Rechten zu thun. Sie hat sich weder in die Geschäfts-, noch in Privatverhältnisse der Individuen zu mischen. Sie hat weder einen Industrie-Zweig auf Kosten des anderen zu bevortheilen, noch die Moral, den Geschmack und die Gewohnheiten ihrer Bürger zu controliren und zu bevormunden.

Alle Menschen sind gleich vor dem Gesetz. Keine Besteuerung der Vielen zu Gunsten der Wenigen. Keine speziellen Vorrechte, Monopole und Privilegien.

Selbst-Regierung ist der Grundgedanke des amerikanischen Systems. — Selbstregierung besteht jedoch nicht in unzähligen, nutzlosen Wahlen, sondern darin, daß man der Privatthätigkeit Alles überläßt, was zur Erfüllung der Regierungszwecke nicht absolut nothwendig ist, und daß man jeden Einzelnen unbehindert thun läßt, was ihm beliebt, so lange er nicht in die Rechte seiner Mitmenschen eingreift oder den öffentlichen Frieden stört.

Ein republikanisches System erfordert Einfachheit im Staatshaushalt. Alle unnöthigen Aemter, Büreaus und Departements sollen abgeschafft, alle unnöthigen Funktionen aufgegeben werden.

Dieselben Grundsätze der Rechtlichkeit, die in Bezug auf Privatgeschäfte gelten, müssen auch auf die Finanz-Verhältnisse der Regierung angewandt werden. Die Finanzfrage ist nur dann schwierig, wenn man sich Regierungs-Finanzen als etwas ganz eigenes vorstellt und einen anderen Maßstab an sie anlegen will, als an Privatgeschäfte. Was ein Ehrenmann verspricht, das hält er auch. Was er schuldig ist, bezahlt er. Das ist das ganze Geheimniß der Finanzkunst. Die ganze civilisirte Welt hat einen und denselben Werthmesser, nämlich Gold und Silber. Gesichertes Papiergeld ist sehr gut und bequem, aber es ist kein wirklicher Werth, sondern bloß der Repräsentant des wirklichen Werthes. Papiergeld ist blos ein Zahlungsversprechen und jedes derartige Versprechen muß gehalten werden.

Aus diesen allgemeinen Grundsätzen läßt die Anwendung auf spezielle Fragen sich mit Leichtigkeit herleiten. Die Schwierigkeiten der Tarif-, Currency-, Temperenz- u. inneren Verbesserungs-Fragen verschwinden, wenn man sie im Lichte der obigen Fundamental-Grundsätze betrachtet.

Wenn die demokratische Partei zu diesen Grundsätzen zurückkehrt, so wird sie das öffentliche Vertrauen wieder sichern und das Land vor dem Untergang bewahren können. Wenn sie aber mit neuen Götzen buhlen und widersprechende Experimente versuchen, wenn sie sich nicht um Prinzipien bekümmern, sondern blos auf Beute und Raub ausgehen will, wenn sie uns keinen durchgreifenden System-Wechsel, sondern einen bloßen Personen-Wechsel in Aussicht stellt, so wird sie entweder wieder zusammenbrechen oder die Zukunft des Landes wird eine sehr trübe und dunkle sein.

Unsere „glorreiche Armee."

Der Jahresbericht des Generals Sherman, vom 24. Oktober d. J. datirt, liegt jetzt vor. Nach demselben betrug die Gesammtzahl der eingemusterten Leute am Datum des Berichtes 26,400 Mann.

Der General sagt, daß ohne Zweifel bis zum 1. Jan. 1875 die Armee durch Todesfälle, Entlassungen ꝛc. bis auf die von dem Gesetz limitirte Zahl von 25,000 Mann reduzirt sein würde. Dadurch würden die Compagnie'n so klein, daß deren Dienstüchtigkeit bedeutend beeinträchtigt werden müßte. Die Compagnie'n müßten stärker gehalten werden, weil nach Todesfällen und Entlassungen Monate verstreichen, bis die fehlende Mannschaft in entfernteren Gegenden wieder ersetzt werden könne.

Nachdem die einzelnen Departements aufgezählt sind und jeder Commandeur sein spezielles Lob erhalten hat, wird auch die Mannschaft in Reih' und Glied in entsprechender Weise „gepufft." Der General lobt die Disziplin und die Aufführung der Offiziere und Soldaten, und sagt, daß die kleine Armee auf dem sogenannten Friedensfuße die angestrengteste und am härtesten arbeitende Klasse irgend eines Landes sei.

Dem Berichte des Generals ist der des General-Lieutenants Sheridan beigeschlossen. Die unter Commando Sheridan's stehende Militär-Division des Missouri zählt 26 feste Militärposten, welche von 8 Cavallerie-Regimentern, 7 Regimentern Infanterie und einer kleinen Ingenieur-Abtheilung, zusammen etwa 17,819 Mann, garnisonirt werden.

General Sheridan sagt, daß diese kleine Armee mit Rücksicht auf die vielseitige Verwendung in dem ausgedehnten Terrain und im Hinblick auf die geringen Verwilligungen des Congresses so viel geleistet hat, als man nur erwarten konnte.

Im Betreff der Custar'schen Expedition nach den Black-Hills berichtet der General, daß dieselbe erfolgreich gewesen. Das Land sei besser, als man erwartet hatte, es enthalte viel gutes Holz und gutes hochgelegenes Land. Bei Harner's Peak sei etwas Gold gefunden worden, von einer großen Menge könne aber noch keine Rede sein. Gen. Sheridan empfiehlt die Gründung eines großen Militärpostens in dem Black-Hill-Gebiete.

Die Indianer-Unruhen werden detaillirt besprochen, über dieselben sind aber früher schon die einzelnen Berichte bekannt geworden. General Sheridan differirt in seiner Ansicht über die Ursache der Indianer-Trubel mit General Pope und schreibt dieselben der milden Behandlung der Indianer zu. Anstatt diese wegen ihrer Streifzüge und Unthaten zu bestrafen, hätten die Reservationen den Indianern die Mittel gegeben, in Texas einzufallen und dieselben nach ihrer Rückkehr wieder beherbergt und ernährt. Die gegenwärtigen Feindseligkeiten mißt der General nicht den Aufhetzungen der Weißen und dem Whiskey bei, sondern dem ruhelosen Charakter der Indianer, welche sich nur mit Waffen beschäftigen können und sich deshalb auf den Kriegspfad und die Plünderung begeben, sobald das Gras groß genug ist, ihren Ponies genügendes Futter zu gewähren. Die Zustände am Rio-Grande sind jetzt in ziemlich guter Ordnung, nachdem die Indianer ordentlich gezüchtigt worden. Mexikanische Pferdediebe haben an der südlichen Linie des Rio-Grande große Unannehmlichkeiten verursacht, doch auch diese Diebstähle sind seltener geworden.

Eine wichtige Auslieferungsfrage entschieden.

Hermann Thomas war vor einiger Zeit wegen angeblich in Bayern begangener Fälschungen in New-York verhaftet und vom Bundes-Commissär Behufs Einleitung eines Auslieferungsverfahrens dem Gefängnisse überwiesen worden. Sein Anwalt hatte vom Richter Blatchford einen Habeas-Corpus-Befehl erwirkt, über welchen vorgestern im Bundesgerichte verhandelt wurde. Der Anwalt beantragte die Freilassung seines Clienten auf den Grund hin, daß der mit Bayern abgeschlossene Auslieferungsvertrag nicht mehr gültig sei, weil Bayern seit dem Abschlusse desselben ein Theil des deutschen Reiches geworden sei, und Auslieferungsverträge nur zwischen Nationalregierungen und nicht zwischen einer Nationalregierung „und einem Theile oder einer „Provinz" eines anderen Landes bestehen können. — Richter Blatchford wies den Antrag zurück, weil der Anschluß Bayern's an das deutsche Reich den zwischen den Ver. Staaten und Bayern abgeschlossenen Vertrag nicht aufhebt. — Auch die Freilassung des Joseph Schwid aus Westphalen, welcher ebenfalls in seiner Heimath Schwindeleien begangen haben soll, wurde vorgestern Morgen auf Grund eines Habeas-Corpus-Befehles beantragt, und soll nach dem uns vorliegenden Berichte der Antrag von dem Anwalte des Gefangenen in derselben Weise begründet worden sein, wie im Falle des Thomas, was jedenfalls einen Grad von Unwissenheit in der Geographie und Geschichte voraussetzen würde, wie sie selbst bei einem amerikanischen Advokaten doch wohl selten sein möchte. Auch in diesem Falle wies Richter Blatchford den Antrag zurück.

Aus dem Leben eines deutschen Einwanderers.

Vor einigen Monaten erhielt Hr. Jackson, der Sekretär der Einwanderungs-Commissäre in „Castle-Garden" zu New-York, eine briefliche Anfrage von Carl L. Kimball, einem Angestellten in dem Büreau des Zoll-Commissärs in Washington, bezüglich seines Vaters. Kimball theilte dem Sekretär mit, daß er ungefähr im Jahre 1854 als Kind aus dem Schwarzwalde mit seiner ganzen Familie nach Amerika kam. Auf der Reise brach eine Epidemie unter den Passagieren aus und seine Mutter, Brüder und Schwestern, seine Tante und, wie er bis vor Kurzem glaubte, auch sein Vater, fielen der Seuche zum Opfer. In New-York angekommen, wurde er nach Ward's Island gebracht, wo er kurze Zeit im Hospitale blieb und, nachdem er seine Gesundheit wiedererlangt, von einem Manne in Hoboken abgeholt, der ihn adoptiren zu wollen vorgab. Bei diesem hatte er es sehr schlecht. Eines Tages wurde ihm befohlen, aus dem Kohlenkasten der Grocerie an der Ecke einen Eimer Kohlen zu stehlen, aber er ging zum Grocer und theilte demselben mit, was seine Pflegeeltern ihm befohlen. Der Grocer ging mit ihm nach Hause und machte den Pflegeeltern Vorwürfe, war aber kaum fort, als der Knabe eine tüchtige Tracht Prügel erhielt. Am Neujahrstage lief er endlich davon und ging zu einem Schneider, der ihn so lange beherbergte, als er selbst Etwas hatte, der aber schließlich aus Noth gezwungen war, Carl nach Ward's Island zurückzuschicken. Ein Beamter der Emigranten-Commission nahm ihn mit nach der Insel, aber auf dem Fährboote begegnete derselbe dem Major Kimball, der im Herbste 1862 zu Suffolk, Va., vom Oberst Corcoran erschossen wurde, und fragte ihn, ob er nicht einen Knaben gebrauchen könne. Der Major schien nicht abgeneigt zu sein und erwiderte, daß er seine Frau fragen wolle; inzwischen könne der Knabe in einem Hotel bleiben. Nach drei Tagen kam Frau Kimball und holte Carl ab. Seine nunmehrigen Pflegeeltern ließen ihm eine gute Erziehung geben und er nahm deren Namen an, da er seinen eigenen nicht wußte. Hr. Jackson hat nun die Akten des Departements geprüft und gefunden, daß im Jahre 1854 Ludwig Braunig, seine Frau, Carl Braunig, drei kleine Mädchen und eine ältliche Dame, die Alle denselben Namen führten, Passagiere des Schiffes „Rochambeau" waren, das von Antwerpen nach New York kam. Mit Ausnahme von Ludwig, 34 Jahre alt, und Carl, 8 Jahre alt, starben Alle auf der Reise an einer Seuche, wahrscheinlich Cholera. Die beiden Ueberlebenden wurden am 27. Dezember 1854 nach Ward's Island gebracht, doch Ludwig Braunig wurde schon nach zwei Tagen auf sein Gesuch entlassen und man hat seitdem Nichts mehr von ihm gehört. Carl blieb bis zum 6. November 1855 und wurde an diesem Tage nach Hoboken abgeholt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Ludwig Braunig Carl Kimball's Vater ist, doch ist es bis jetzt noch nicht möglich gewesen, Etwas von demselben in Erfahrung zu bringen.

Tiefmessung des Meeres.

Zur Messung der Tiefe des Meeres und gleichzeitig zur Untersuchung der Bodenbeschaffenheit desselben bedient man sich des von Brooke erfundenen Apparates, den neuerdings Commodore Belknap verbesserte, so daß er mit Leichtigkeit eine Tiefe von 5 Meilen zu messen im Stande ist. — Nachstehend geben wir eine Beschreibung des Instruments sowohl, als auch der Art und Weise, in welcher man dasselbe benutzt:

Ein etwa 2 Fuß langes cylinderförmiges Stück Eisen hat an seinem unteren Ende eine konische Gestalt in der Länge von etwa 2 Zoll; die darüber befindlichen 8 Zoll sind in derselben Weise gewunden, wie die bekannten Zimmermannsbohrer; der unmittelbar darüber befindliche Theil trägt eine Schale, die dicht über die spiralförmigen Windungen des Instruments geht und an einem an dem unteren Ende befindlichen Querstück fest aufsitzt. Die Schale ist, während der Apparat in die Tiefe geht, am oberen Ende befestigt und gleitet, wenn der Boden berührt ist, bis auf das Querstück herab, hierbei allen in den Windungen sich festsetzenden Schmutz, Schlamm, Sand oder Kies in sich aufnehmend. Ueber dem Ganzen ist eine achtzöllige Kugel von etwa 55 Pfund Schwere, in deren Mitte ein 2½ Zoll weites Loch gebohrt ist, befestigt. Die Kugel ist mit einem Drahtwerk versehen und wird durch zwei in Ringe auslaufende Handhaben so lange in ihrer Lage gehalten, als die Taue oder der mit ihnen verbundene Draht noch nicht straff angezogen ist. An den Ring am oberen Ende der Sonde ist ein aus fünf- bis sechsfach zusammengedrehtem Drahte gefertigtes Stück angebracht, an dessen Ende sich 21 Faden „Albacore"-Tau befinden, durch welche die Verbindung des Drahtes mit dem Apparat hergestellt und gleichzeitig auch das Brechen des Ersteren vermieden wird. Dieser Draht wiegt nur 14 Pfund pro Meile, wodurch es möglich wird, die Maschine rascher her- und in einem kleineren Raum aufzustellen, als die alte, zu der man 1½ bis 2 Zoll starke Taue verwandte. Bei'm Gebrauch wird der Draht über eine 30 Zoll Durchmesser haltende Trommel gewunden, die auf einem über die Seite des Schiffes hinausragenden Gestelle befestigt wird und an ihrer Axe eine Vorrichtung zum Martiren der Anzahl der Umdrehungen trägt. Ueber eine an einer Seite der Trommel befestigte Scheibe läuft eine Schnur, welche, wenn eine Messung vorgenommen werden soll, um ein 10 Zoll im Durchmesser haltendes Rad, das an dem Dynamometer befestigt ist, geschlungen wird und gleichzeitig mit einem an einem Pfosten befestigten Flaschenzug in Verbindung steht, dem zum Zwecke der Controlirung der Menge ablaufenden Drahtes Gewichte von verschiedener Schwere angehängt sind. Ein anderes, 4 Fuß im Durchmesser haltendes Rad mit Handgriffen wird benutzt, um den Draht, wenn die Sonde den Boden erreicht hat, wieder aufzuhaspeln. Wenn dies geschehen soll, wird natürlich die Trommel und den Dynamometer verbindende Treibriemen abgenommen. Wenn die Maschine in Gang gesetzt wird, läuft der Draht mit allmälig zunehmender Geschwindigkeit ab, welche dadurch vermehrt werden kann, daß man einen Theil der an dem Flaschenzuge befindlichen Gewichte abnimmt. Wenn der Boden erreicht ist, macht die Trommel nur noch einige langsame Umdrehungen, die dem Fachmann ein sicheres Zeichen sind, daß die Sonde auf dem Grunde des Meeres angekommen. Bei bewegter See muß natürlich, um ein Brechen und damit den Verlust des Drahtes zu vermeiden, große Vorsicht angewandt werden. Bei'm Heraufholen des Apparates wird die den Dynamometer festhaltende Leine weggenommen, so daß derselbe sich drehen kann. Der diensthuende Offizier nimmt dann den Flaschenzug so lange, bis er denkt, daß der Apparat vom Boden gehoben ist. Hierauf zieht die Bemannung 50 Faden ein, und wenn dann das Senkblei noch am Draht befindlich ist, wird derselbe seiner ganzen Länge nach eingezogen, wobei die Mannschaft erst langsam, dann aber mit möglichster Schnelligkeit arbeitet. Offiziere an beiden Seiten der Trommel überwachen das richtige Aufwinden des Drahtes. Die Zeit für je 100 Umdrehungen der Trommel wird vom Clerk, und zwar sowohl bei'm Ablaufen, als bei'm Einholen, notirt und ebenso die Zahl der Verbindungsstellen des Drahtes, der verschiedene genau gemessene Längen hat. Die Anzahl der Umdrehungen wird durch den Indikator angezeigt und auf diese Weise die genaue Meerestiefe gefunden.

Tages-Neuigkeiten.

An guten Rathgebern fehlt es der demokratischen Partei jetzt nicht. Insbesondere sind die guten Leute wieder bei der Hand, die noch vor gar nicht langer Zeit der demokratischen Partei keinen besseren Rath zu geben wußten, als den, daß die Partei sich sobald, als möglich, begraben lassen möge. Jetzt lauten die Rathschläge freilich etwas anders.

Durch den Sieg der Demokratie in Missouri wird Karl Schurz, der übrigens im letzten Wahlkampfe der Opposition gegen dieselbe auf Seiten der republ. „Volks-Partei" kämpfte, momentan in den Hintergrund gedrängt. Es gab in Missouri nur zwei Zettel, den der demokratischen und den der „Volks-Partei."

Als letzten Mittwoch Morgen Sekretär Bristow dem Präsidenten Grant in Geschäften seine Aufwartung machte, sagte der Letztere: „Seien Sie kurz, ich bin krank." — Seit letztem Dienstag gehört bekanntlich Cäsar Grant zu den berühmten „kranken Männern."

Man hört wieder einmal von dem New-Yorker Munizipaldiebe Tweed. Seine Haft auf Blackwell's Island soll ein Hohn auf die Justiz sein. Es heißt, daß der alte Spitzbube von allem Luxus umgeben ist, den er sich nur wünschen kann, von den Züchtlingen gänzlich getrennt lebt, bei'm Wardein speis't und mancher Champagnerflasche den Hals bricht, während er die Züchtlingstracht nur anlegt, wenn die Gefängniß-Inspektion kommt. Sein Privatsekretär ist fortwährend bei ihm, und von den Gefängnißbeamten wird er „mit großer Rücksicht behandelt."

Die Goldprämie niedriger, und alle Fonds, einschließlich Ver. St.-Obligationen, höher! das ist die Signatur des Börsen-Tages. Sie zeigt, daß im Inlande und Auslande das Vertrauen zu dem amerikanischen Volke so fest begründet ist, daß es durch den Sieg oder die Niederlage der einen oder der andern Partei nicht erschüttert wird. Auch war nicht der geringste Grund vorhanden, von dem Siege der demokratischen Partei eine Schädigung des öffentlichen Credits zu erwarten; im Gegentheil ist es einleuchtend, daß über die Ausgaben der Regierung eine striktere Controle geübt werden wird, wenn wenigstens ein Zweig der Regierung von der Opposition controlirt wird, als wenn Präsident und die Mehrheit des Senats und des Repräsentantenhauses sämmtlich einer und derselben Partei angehören. Auch wird das demokratische Repräsentantenhaus sicherlich sehr sparsam mit Bewilligungen sein und Sinekuren abschaffen, welche weiter keinen Zweck hatten, als die Parteidienste von Drahtziehern zu belohnen. Solcher völlig unnöthiger Aemter, die dem Lande schweres Geld kosten, giebt es eine große Zahl.

Auf der „Newark-New-Jersey-Bahn" betraten die betrunkenen Geo. Walton und Robert Cummings die Plattform, als gerade der Zug nahe Communipaw um eine Ecke bog. Die Folge war, daß Beide auf das Geleise geschleudert und von einem aus östlicher Richtung kommenden Zuge überfahren und getödtet wurden.

In Napanee, Can., wurde Peter Bowen wegen eines Nothzuchtsversuchs an seiner eigenen Tochter zu 40 Kuntenhieben verurtheilt. Am Samstage erhielt er die ersten zwanzig Hiebe, und zwar wurden dieselben so derb aufgelegt, daß der alte Sünder furchtbar schrie und um Gnade bat. Nach Ablauf von zwei Monaten erhält der Kerl den Rest der Hiebe.

Von Chicago verlautet, daß die meisten Versicherungs-Gesellschaften, welche neulich wegen der unzulänglichen Löschmaßnahmen ihre Agenturen zurückzogen, in Kurzem ihre Büreaus wieder eröffnen werden. Die Thatsache, daß die Bostoner und andere gute Compagnie'n in Chicago blieben, wird mit diesem Entschlusse in Verbindung gebracht.

Eine Conferenz der hervorragendsten Männer der demokratischen Partei wird zum Zwecke einer Vereinbarung über die Maßnahmen der Zukunft, besonders im Hinblicke auf die Präsidentenwahl, angeregt.

Es erhellt jetzt, daß die Wahlunruhen in Eufala, Alab., dadurch veranlaßt wurden, daß die Neger einen farbigen Mitbürger ermordeten, der den Muth hatte, den demokratischen Zettel zu stimmen. — In Huntsville wurden mehrere Negerweiber verhaftet, weil sie sich in Mannskleider gesteckt und das republikanische Ticket gestimmt hatten. Auch nicht übel!

In Little-Rock, Ark., erschoß Samstag Nachmittag der Farbige Archie Powell seine Frau und jagte sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf. Eifersucht wird als Grund der That angegeben.

In Allen-County, Ind., herrscht große Aufregung über das Verschwinden dreier resp. 10, 13 und 15 Jahre alter Kinder des Joh. Martin. Zwei Männer und drei Frauen sollen die Kinder gestohlen haben. Man verfolgt die Kinderdiebe.

Die Schulden der Schuhhändler-Firma Murray, Mead & Co. in New-York, die soeben fallirte, erreichen $250,000.

In New-York sagte am Samstag Abende die berühmte Schauspielerin Charlotte Cushman — bereits eine Siebzigerin — auf immer der Bühne Valet. Die Abschieds-Vorstellung, welche in Booth's Theater stattfand, wählte sie Shakespeare's „Macbeth." Das Theater — die Sitze wurden zu hohen Prämien verkauft — war im wahren Sinne des Wortes überfüllt. Am Schlusse der Vorstellung setzte der greise Dichter William Cullen Bryant Chartotten einen Lorbeerkranz auf's Haupt, Stoddart deklamirte ein besonders für die Gelegenheit verfaßtes Gedicht und Fräul. Cushman hielt eine kurze, aber ergreifende Dankrede, worin sie mittheilte, daß sie in Zukunft nur noch als Vorleserin auftreten werde. Ein Fackelzug begleitete die große Tragödin nachher nach ihrem Hotel und spät Nachts brachte das Orchester des Theaters der Gefeierten eine Serenade.

Nahe Osceola, Arkansas, beging am Donnerstage der Neger Dan Natin ein schändliches Verbrechen an einer jungen weißen Frau. Er wurde kurz nachher verhaftet und dem Gefängnisse überwiesen. Auf dem Wege nach dem Letzteren versuchte Natin, zu entfliehen, wurde aber von der aufgeregten, ihm folgenden Menschenmenge niedergeschossen und getödtet.

In Jersey-City, N.-J., beging Jeremiah Sullivan, der Nothzucht an der 14-jährigen Ella Dooly angeklagt, im Gefängnisse Selbstmord, indem er sich erhängte.

Im County-Gefängnisse von Philadelphia schnitt sich vorgestern die Gefangene Mary Smith mit Hülfe einer Scheere den Hals ab.

Es ist in Montreal, Canada, die entsetzliche Thatsache an's Licht gekommen, daß vor einigen Tagen dort Jemand lebendig begraben worden ist. Eine wohlbekannte Dame, die anscheinend eines plötzlichen Todes verstorben war, wurde am letzten Freitage auf dem katholischen Friedhofe beerdigt. Samstag traf ein naher Anverwandter derselben ein und ließ, da er sie noch einmal sehen wünschte, das Grab öffnen. Bei Oeffnung des Sarges bot sich den Umstehenden ein schrecklicher Anblick dar. Die Todte lag auf der Seite, ihr Todtenkleid war zerrissen, die Haare aufgelöst, Schultern und Arme zeigten Merkmale der Zähne (ein Finger war gänzlich abgebissen,) und die Gesichtszüge trugen den Ausdruck wilder Verzweiflung.

In New-York wurde der Gehülfs-Scheriff Joh. Brett, des verbrecherischen Angriffes auf die 15-jährige Elise Fields am 9. August angeklagt, der „Nothzucht" schuldig befunden und auf 15 Jahre in's Zuchthaus geschickt.

Ueber das Verschwinden des Priesters J. W. Gerdemann in Philadelphia melden dortige Blätter, daß das Frauenzimmer, welches gleichzeitig mit ihm die Stadt verließ, eine Protestantin, Namens M. Wittig, war. Gerdemann, angeblich aus Telgte bei Münster gebürtig, kam 1862 nach Amerika und stand bisher in hohem Ansehen. Es soll sich bestätigen, daß er eine Sparbank für seine Gemeindeglieder errichtete und $20,000 ihm der Art anvertraute Gelder in Händen hatte. Der „Demokrat" sagt: „Die Assistenten des Gerdemann, welche noch in dessen Hause wohnen, werden von den Depositoren mit Fragen über den Verbleib des Geistlichen bestürmt, bisweilen in sehr heftiger Weise, sie vermögen indessen Nichts darüber zu sagen, als daß die Depositoren ehrlich von der Kirche bezahlt werden würden. Bischof Wood hörte von dem Verschwinden des Gerdemann am Mittwoch und erhielt am Donnerstage einen Brief von demselben. Der Bischof erklärt, daß alle Forderungen bezahlt werden sollen, und zwar solche bis zu 50 Dollars auf der Stelle. Er werde Montag von 10 Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags für die Gläubiger im Pfarrhause an Norris-Square zu treffen sein." Daß der Vorfall großes Aufsehen hervorgerufen hat, ist begreiflich, und die hohe Achtung, in welcher Gerdemann bisher stand, macht die Sache doppelt feindlich für Die, welche ihm bisher mit Anhänglichkeit zugethan waren.— In einer Depesche des „N.-Y. Herald" heißt es, daß nach der Mittheilung des Vaters Reilly, der vom Bischofe mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut ist, das Defizit nur $15,000 beträgt. Gerdemann ist durch den extravaganten Bau der St. Bonifacius-Kirche an der Ecke der Hancock- und Diamondstraße in Geldverlegenheiten gerathen und habe, um sich zu retten, das Geld der Spar-Anstalt benutzt. Das Gerücht, wornach er mit dem ihm anvertrauten Gelde in Eisenbahn-Aktien spekulirt habe und dabei unglücklich gewesen sei, bedarf der Bestätigung. Ein Assistent entdeckte zuerst die Verlegenheit, in welche Gerdemann gerathen sei, worauf dieser beschloß, die Stadt zu verlassen. Man sah ihn zuletzt am Dienstage mit Fräul. Wittig im Eisenbahn-Depot, und dieses erklärt die Vermuthung, daß er in ihrer Gesellschaft abgereis't ist.

In New-York stieß der betrunkene Joseph Rosenthal am Samstags-Abende seine Frau von dem Dache der Wohnung, Nr. 413, Ost-14. Straße. Die Unglückliche wurde getödtet, der Mörder verhaftet.

Gen. Sherman war am Samstag in New-York und besuchte die Produkten-Börse. Sobald man ihn erkannt hatte, wurde er von den Börsianern umringt, die Geschäfte eingestellt und von einem Enthusiasten sogar ein Hoch auf den General als den nächsten Präsidenten der Ver. Staaten ausgebracht. Der General zog sich schließlich bescheiden zurück, gefolgt von einer großen Menschenmenge.

In Philadelphia erschoß sich der Schenkhalter Patrick Carr, in der Wirthschaft J. Devitt's, Ecke der 23. und Pearlstraße, angestellt. Ueber den Grund der That verlautet Nichts.

In die Pariser Morgue wurde im Oktober ein junges Mädchen von so wunderbarer Schönheit gebracht, daß die Behörden sich bewogen fanden, amtlich zu verfügen, es solle ein Modell von ihr genommen werden. Man hatte gesehen, wie sie sich von einer Brücke in die Seine stürzte. Gründe unbekannt, aber kaum zweifelhaft.

Das Neueste über den in New-York schwebenden Lucca-Scheidungs-Prozeß meldet die „Abdztg.:" „Baron von Rhaden hat darum nachgesucht, daß Fried. Kapp von gerichtswegen als Commissär ernannt werde, um in Europa wegen der Ehescheidungsangelegenheit Aussagen entgegenzunehmen. Entscheidung vorbehalten."

Der gelinde Winter, dessen wir uns bis dahin erfreut haben, giebt den Kohlen-Spekulanten, die sich zum Zwecke hoher Preise combinirt haben, schlechte Aussichten. Für's Publikum um so besser! —

In St. Louis arbeitet zur Zeit in einer Waschanstalt ein früherer Bischof der anglikanischen Kirche und Bruder eines Parlamentsgliedes. Der Ex-Bischof soll ein intelligenter Mann, aber durch den Trunk sehr heruntergekommen sein.

Der gestrigen Nachricht, daß der katholische Bischof Dr. Bacon von Portland, Maine, seinem Ende nahe, von Europa zurückkehrte, folgt heute die Kunde seines Todes, welcher Donnerstag Abend im „St. Vincent's Hospitale" zu New-York erfolgte. Bischof Bacon wurde 1814 in Brooklyn, N.-Y., geboren, wurde 1838 vom Bischofe Dubois als Priester geweiht und später mit dem Bischofssitze von Portland, Maine, betraut. Er reiste im August in Gesellschaft des Erzbischofes McCloskey von New-York nach Europa, in der Hoffnung, dort Heilung zu finden, aber sein Zustand verschlimmerte sich, und er kehrte gerade noch zeitig genug zurück, um im Lande seiner Geburt das müde Haupt zur Ruhe zu legen. Die Leiche wird zur Beerdigung nach Portland gebracht werden. Bischof Bacon wurde im Mount St. Mary's Colleg zu Emmittsburg, Md., erzogen und nachdem er 1838 die Priesterweihe erhalten, wurde er bereits 1855 mit dem neuen Bischofssitze Portland, Maine, betraut. Er weilte jetzt in Brooklyn und war seitdem in Portland thätig. Sein Todtenbett umstanden Erzbischof McCloskey, Bischof McNeirney von Albany, Bischof Laughlin von Brooklyn, Bischof Lynch von Charleston und andere Geistliche. Er starb um ¾8 Uhr, nachdem er kurz vorher die letzte Oelung erhalten hatte.

Nahe Centreville, N.-Y., ruhte sich am Samstage der weit und breit bekannte Jäger Pete Calhoun aus, als plötzlich die Flinte aus seinen Händen fiel, sich entlud und die Ladung ihm in die Brust fuhr. Wenige Augenblicke nachher war er eine Leiche. Pete begleitete einstmals den Schriftsteller Forrester auf einer längeren Reise durch die Gebirge New-York's und machte ihm viele interessante Mittheilungen.

Cleveland, Ohio, unterhält nicht weniger, als sechs deutsche Blätter, wovon drei — „Der Wächter am Erie," liberal-demokratisch, „Der Anzeiger," republikanisch, und „Die Columbia," demokratisch, — täglich erscheinen.

Vor mehreren Jahren, schreibt die „Bloomington Post," — erschoß ein gewisser Sam. Botts ohne nennenswerthe Veranlassung den Bierbrauer Markgraf von Bloomington, Ill., einen Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes. Da Hr. Markgraf blos ein „Dutchman" und zwar ein Lagerbier verkaufender "Dutchman" war, so durfte man sich natürlich nicht darüber wundern, daß in jenem Muckerneste der Mörder gegen Stellung einer kaum nennenswerthen Caution auf freien Fuß gestellt wurde. Später entging er, Dank den Muckern, auch dem wohlverdienten Galgen, und selbst der geringfügigen, über ihn verhängten Strafe wußte er sich durch die Flucht zu entziehen. Nach einer Correspondenz des Bloomingtoner „Pantagraph" von S. K. Noble in Wichita, Kansas, soll nun der entflohene Mörder Chef der Polizei in Wichita sein. Amerika ist wirklich ein großes Land und ein wahres Eldorado für Spitzbuben. Hätte der "Dutchman Killer" seine Strafe abgesessen, so würde es uns nicht einfallen, ihn noch zu behelligen; wenn aber ein Subjekt, das der Gerechtigkeit eine Nase drehte, sich nachher zum Hüter des Gesetzes aufzuwerfen wagt, so ist es Pflicht der Presse, das Volk auf die Vergangenheit des Ehrenmannes aufmerksam zu machen.

Bei Kansas-City ertrank letzten Freitag der 25 Jahre alte Hermann Seewald in folgender Weise: Er machte einen Spaziergang über die dortige Missouri-Brücke. Am nördlichen Ende angelangt, hörte er das Arbeiten von Zimmerleuten unter der Brücke und trat, wahrscheinlich um der Arbeit zuzuschauen, durch eine Oeffnung im Hängewerk der Brücke mehrere Stufen hinunter auf einen der steinernen Pfeiler. Nachdem der junge Mann dort eine Weile gestanden, sahen die Arbeiter, wie er plötzlich einen falschen Tritt that, ausglitt, taumelte, vergeblich nach einem Halt griff und — rückwärts in die Tiefe stürzte. Er verschwand unter dem Wasserspiegel, aber noch drei-, viermal tauchte er wieder hervor, rief mit markerschütternder Stimme dreimal um Hülfe, machte einen verzweifelten Versuch, schwimmend den Pfeiler zu erreichen und sank dann, auf immer, in das nasse Grab.

Der Schatzamtssekretär stellt eine Vermehrung der Freiliste in Aussicht und nennt Kokosnüsse, Pfeilwurz, Steinkohlen, Wachs, Gips, Hafermehl, Gerbersäure, Amber, Indigo und andere Chemikalien und Extrakte, welche auf die Freiliste gestellt werden können, ohne daß die Revenüe-Einnahmen wesentlich vermindert werden würden.

Innerhalb der letzten drei Tage strandeten auf den See'n zwischen Buffalo und Detroit zwanzig Fahrzeuge.

Es ist eine Thatsache, daß trotz aller Gegenreden der Dienstagswahlsieg den Credit der Ver. Staaten in Europa eher gehoben, als benachtheiligt hat.

Es erhellt, daß einer der in Eufala, Ala., am Wahltage getödteten Neger ein Demokrat war und der Haß der Farbigen gegen das Opfer sich dahin äußerte, daß kein Neger-Prediger veranlaßt werden konnte, dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Man mußte zuletzt den weißen Presbyterianer-Pastor Robinson ersuchen, die Leichenpredigt zu haben. Bei dem Kampfe, der von den Radikalen gegen die Demokraten provozirt wurde, wurden im Ganzen 6 Weiße und 22 Farbige verwundet. Die Beerdigung der gefallenen radikalen Farbigen war von Scenen der größten Aufregung begleitet und zu einer Zeit befürchtete man, daß die Neger den Kampf erneuern würden.

Tennessee schickt nur einen Republikaner in den Congreß.

In New-York erschoß sich vorgestern der deutsche Metzger Joseph Straut. Der Verstorbene litt seit längerer Zeit an Asthma und man nimmt an, daß er in Folge der Thatsache, daß seine Krankheit unheilbar sei, Selbstmord beging.

Wenn New-York im nächsten Jahre einen demokratischen Bundes-Senator wählt, so ist dies der erste seit 30 Jahren. Damals wurde John A. Dix erwählt. Wäre er der politischen Stellung treu geblieben, die er bis zum Jahre 1866 einnahm, und hätte er seine Hände von dem Credit-Mobilier-Schmutz rein gehalten, so könnte er jetzt wieder das Washingtoner Kapitol beziehen, statt sich von den Fischern in Suffolk-County über die Nothwendigkeit eines Wechsels unterhalten lassen zu müssen.

Van Pelt, dessen „Bekehrung" vor einiger Zeit in Ohio so großes Aufsehen erregte, hat wirklich wieder einen „Salon" eröffnet. Er kündigt dies in einem Briefe an eine Cincinnatier Brauerei an, verschreibt sechs Dutzend Flaschen Bier und verspricht die alten Schulden bald zu bezahlen, da er jetzt in Wilmington, Clinton-Co., wieder einen „Whiskey-Shop" eröffnet habe. Wir glaubten niemals an die Bekehrung Van Pelt's. Er betrachtete es einfach als ein gutes Geschäft, sich von den Fanatikern als Wunderthier in Ohio herumführen und von den überspannten Weibern als „Bruder" hofiren zu lassen. Nachdem die Posse ausgespielt ist, wechselt er die Rolle. Uebrigens ist er ein schlechter Komödiant und würde sich besser zu einem Preisfechter eignen.

Eine der grausamen chinesischen Todesarten ist, dem Verbrecher soviel Spirituosen einzutrichtern, bis er völlig bewußtlos ist, und ihn dann bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

Christian K. Roß, der Vater des verlorenen Knaben, hat die Krisis seiner Krankheit überstanden und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ueber den Knaben selbst hat man noch Nichts gehört.

In 21 von 31 Staaten waren am Dienstage die Demokraten Sieger.

Gouverneur Walker von Virginien und Fernando Wood von New-York werden jetzt ebenfalls als Sprecher des nächsten demokratischen Congresses genannt.

In Brooklyn, N.-Y., betrank sich am Abende des Wahltages Georg Head, fiel und wurde nachher todt aufgehoben. Es erhellt, daß er so gefallen war, daß seine Nase und Mund in einem Haufen trockenen Sand begraben wurden. Unfähig, sich zu erheben, erstickte der Mann.

In Kansas wurde der Republikaner Osborne mit 12,000 Stimmen Mehrheit erwählt. Brown, Demokrat, ist im 2. Distrikte erwählt.

Bemerkenswerth ist, daß in Alabama am zweiten Tage nach der Wahl, sobald das Resultat bekannt geworden war, das Grundeigenthum 25 Prozent höher stand, als vor der Wahl.

Die Bergleute in den Kohlengruben von Brenton-County, N.-S., haben die Arbeit eingestellt, weil man ihre Löhne um 12 Prozent reduzirte.

In Guerrero, Mexiko, wurden vom 7. bis 12. Okt. mehrere Erderschütterungen verspürt. Gleichzeitig ist die Gegend von schwefelhaltigem Wasser, das einen verpestenden Geruch verbreitet, überschwemmt worden.

Neuere, von den Black-Hills in Washington eingelaufene Berichte bezeichnen das Land als vorzüglich geeignet zur Niederlassung. Der Mineral-Reichthum sei unerschöpflich. Wenn nur die Rothhäute nicht da wären! —

Kingston auf Jamaika wurde am vorletzten Sonntage von einem heftigen Orkane heimgesucht. Der Sturm wurde auch in Barbadoes, Senta Lucia, Hayti ꝛc. verspürt und hat alle Verbindungen unterbrochen. In Kingston wurden mehrere Schiffe zerstört und auch Menschenleben sind zu beklagen.

Reverdy Johnson hat abermals einen Brief über die Louisiana-Angelegenheit geschrieben und auf's Neue erklärt, daß die McEnery-Bewegung eine aufständische und der Präsident durch das Gesetz genöthigt war, dieselbe zu unterdrücken.

Von Cleveland, Ohio, sind mehrere Karrenladungen Lebensmittel und Kleidungsstücke zur Unterstützung der Nothleidenden in Nebraska abgegangen.

Von Montreal, Canada, kommt Kunde, daß die Blattern nach wie vor arg grassiren und die Hospitäler überfüllt sind. In einem neuen, zu dem Zwecke requirirten Gebäude wurden seit Samstag 10 Patienten untergebracht.

Wir theilten vor einiger Zeit mit, daß der bekannte Schwimm-Meister Paul Boynton mit dem Dpfr. „Queen" von New-York abfuhr, um 300 Meilen vom Lande mit seinem neu-erfundenen Lebensrettungs-Apparate sich in's Meer zu stürzen und wieder dem Lande zuzuschwimmen. Es scheint jedoch, daß der Capitän der „Queen" das Experiment nicht zugeben wollte und Boynton wohl oder übel die Fahrt nach Irland mitmachen mußte. An der Küste von Irland drang jedoch Boynton dermaßen in den Capitän, ihn den Versuch machen zu lassen, daß dieser endlich nachgab und ihn nahe Cape Clear, unfern des Dorfes Baltimore, nächtlicher Weise in's Wasser hinabließ. Es gab Sturm und Unwetter und Boynton brachte eine schlimme Zeit mit seinem Apparate auf dem Wasser zu, wurde aber schließlich nahe Baltimore an's Land geworfen. Nach den letzten Berichten war Boynton in Cock, Irland, der Held des Tages.

Unter den für den Congreß in Süd-Carolina erwählten Personen befindet sich auch der Neger Samuel Lee. Sam erhielt durch die Vermittlung des Neger-Repräsentanten Rainey eine Stelle als Capitolwächter in Washington. Aber Sam's Aspirationen gingen höher. Er ging nach Süd-Carolina, trat als Gegner Rainey's auf und besiegte ihn. Sam, der einstmalige Sklave und Capitolwächter, als Congreßglied!

Der erste Hochverraths-Prozeß hat auf den Sandwichs-Inseln stattgefunden. Ein Eingeborener ließ sich dazu mißbrauchen, Petitionen an den franz. Commissär zur Erhebung der Königin-Wittwe Emma auf den Thron zu verbreiten. Das Gericht hat den „Hochverräther" zum Tode verurtheilt, da aber der Schuldige ersichtlich nur das Werkzeug in den Händen Unzufriedener war, wird man ihm wohl das Leben schenken.

Karl Formes, der neulich anstatt seines Bruders Theodor als todt angesagt wurde, ist vor einigen Tagen von Deutschland wieder in New-York eingetroffen.

Die Anzahl der französischen, nach Neu-Caledonien verbannten Communisten besteht bereits aus 3810. Darunter befinden sich 273 Frauen und Kinder. Und noch fortwährend kommen mehr an. So brachte am 9. August ein Fahrzeug von Algerien 155 neue Gefangene. Unlängst war auch Admiral Ribourt da und hat, mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet, eine Menge von Beamten, die an Rochefort's, Grousset's u. Anderer Flucht Schuld sein sollen, abgesetzt oder zur Prozessirung nach Frankreich geschickt.

Ein neuer Dampfer der Hamburger Linie, die „Suevia," 4000 Tonnen Gehalt, kam Freitag in New-York an. Der Dampfer wurde an der Clyde gebaut und ist ein Prachtfahrzeug.

Vom Süd-Pacific kommt die Nachricht, daß seit der Abfahrt der englischen Kriegsschiffe die Kanaka-Menschenfresserei auf's Neue begonnen hat. Am 24. Juli gingen auf der Insel Apii drei Personen der Mannschaft des Schrs. „Zephyr" an's Land, wurden von Eingeborenen überfallen, ermordet und aufgefressen. Der Vorfall hat in Fiji großes Aufsehen hervorgerufen.

Königin Viktoria hat 23 Enkel am Leben.

Im Betreff des Tilton-Beecher-Prozesses erfährt man von Brooklyn, N.-Y., daß Becher's Anwalt eine Spezifikation der von Tilton gegen ihn anhängig gemachten Klage gefordert hat. Das Untergericht wies dieses Gesuch ab und Beecher hat jetzt an eine höhere Instanz appellirt.

In New-York erschoß sich in einer eifersüchtigen Anwandlung der 20 Jahre alte Deutsche Anton Strauß.

In New-York wird die Auslieferung eines Italieners verlangt, der 1867 nahe Neapel mehrere Morde begangen hat. Die Vertheidigung verlangt des Mannes Freigabe, da erst seit 1868 ein Auslieferungs-Vertrag mit Italien besteht.

Es bestätigt sich, daß der König der Sandwichs-Inseln am 18. November von Honolulu nach den Ver. Staaten abgehen wird. Er wird die Reise nach San Francisco in dem ihm von unserer Regierung zur Verfügung gestellten Kriegsschiffe „Benicia" machen und in San Franzisco vom General Scofield begrüßt und nach Washington begleitet werden. Mehrere hohe Beamte begleiten den König. Hauptzweck seines Besuches in den Ver. Staaten soll die Erneuerung des Reciprozitäts-Vertrages sein. Hawaii hat eine Bevölkerung von 56,897, darunter 49,044 Eingeborene, und ein Areal von circa 4 Mill. Ackern. Bemerkenswerth ist indeß, daß seit 1850 die Bevölkerung abgenommen hat. Zucker und Reis sind die Hauptprodukte. Man glaubt, daß der Ertrag des Zuckers jährlich auf 200,000 Tonnen gebracht werden kann, wenn die Ver. Staaten den Inseln mit Kapital zu Hülfe kommen.

Anton Aaronson, welcher Donnerstag unter Zurücklassung einer Schuldenmasse von über $20,000 mit dem Dampfer „Thüringia" von New-York nach Europa segeln wollte, wurde kurz vor der Abfahrt des Dampfers festgenommen und nach dem Gefängnisse geschafft.

Der „Herald" meint, Präsident Grant habe es sich wohl nicht träumen lassen, bei'm Erlasse der Danksagungs-Proklamation, daß der "Thanksgiving turkey" ein demokratischer Hahn sein werde. Aber zäh ist das Vieh.

Am 18. Oktober hat in Stettin die feierliche Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Dichter Robert Prutz unter großer Betheiligung verschiedener Vereine und der Freunde des Verstorbenen stattgefunden.

Die von Professor Dr. Esmarch in Kiel erfundene Operation auf unblutigem Wege wird bereits in allen Berliner Heilanstalten zur Anwendung gebracht. Dieselbe ist ein wahres Columbusei, denn medizinische Autoritäten wundern sich, daß früher Niemand auf diese Idee gekommen ist. Das Verfahren dabei ist ein ganz einfaches und beruht darauf, das Blut mittelst einer festen Gummibandage von dem zu operirenden Körpertheile abzusperren. Auch der zur Anwendung kommende Apparat ist sehr einfach und für wenige Thaler herzustellen.

In Cincinnati kam der Deutsche Johann Scheid durch den Einsturz einer Erdbank um's Leben.

Vor vergiftetem schwarzen Zwirn und Nähseide werden Schneider und Näherinnen gewarnt, welche es in der Gewohnheit haben, bei'm Einfädeln denselben in den Mund zu nehmen und durch Abbeißen zuzuspitzen. Man will entdeckt haben, daß fast aller Zwirn und Seide mit Bleioxyd versetzt ist; man stirbt gerade nicht daran, aber an Zunge und Lippen bilden sich kleine schmerzhafte Geschwüre. Diesen gelinden Schreckschuß feuert ein vorgestriges Sonntagsblatt zur Warnung Aller, die es angeht.

In Montgomery, Ala., ist Grundeigenthum — nach dem Berichte der „Associirten Presse" — nach der Wahl um fünfundzwanzig Prozent gestiegen. Es ist keine Frage, daß das Wahlresultat im ganzen Süden in derselben Richtung wirken muß. Die Vorbedingung der Erhebung des Südens aus seiner furchtbar gedrückten Lage war die Niederlage der jedes Eigenthumsrecht und jeden Eigenthumswerth beständig in Frage stellenden Staatsstreichler-Herrschaft.

Das „Kleine," welches die Herzogin v. Edinburgh bekommen, wird von einem Theile der Londoner Presse mit byzantinischem Jubel begrüßt. Die „Morning Post" und der „Standard" erblicken in dem kleinen Halbrussen einen „neuen Kitt" für die Intimität zwischen Rußland und England, also einen neuen Patent Cement, könnte man sagen, für die in allen Fugen geborstene beiderseitige Freundschaft in der central-asiatischen Frage.

Diphtheritis, diese so gefürchtete und gefährliche Krankheit, scheint in New-York immer mehr um sich zu greifen. Während des am 4. Juli 1873 beendeten Jahres betrug die Zahl der an dieser Krankheit Gestorbenen 979; während der Zeit von da bis zum 4. Juli 1874 hatte sie sich auf 2152 gesteigert. Die dortige Sterblichkeit in Folge von Diphtheritis ist somit 4 Mal größer, als in London, obschon bei'm New-Yorker Sanitäts-Büreau lange nicht alle Fälle gemeldet werden, und die Bevölkerung London's drei Mal so groß ist, als die New-York's. Dennoch nimmt die Krankheie noch immer an Heftigkeit zu; in der vorletzten Woche des Oktober kamen 85, in der letzten gar 108 Todesfälle vor. Diese Zahlen sind in der That alarmirend, und die Sanitätsbehörden sollten schleunigst Anstalten treffen, um den Ursprung der Krankheit, welche den Charakter einer Seuche annehmen zu wollen scheint, zu entdecken und Maßregeln zur Bekämpfung derselben treffen zu können.

In Virginien bildet sich jetzt eine deutsche Colonie, welche sich in dem großen Landstriche an den Ufern des James-Flusses oberhalb Big-Island ansiedeln will.

In New-York wurden wiederholt zwei Hausmaler, die von einem Baugerüste fielen, schwer verletzt. Einer fiel aus einer Höhe von drei Stockwerken, ohne, sonderbar genug, ein Glied zu brechen. Dagegen waren die inneren Verletzungen um so schlimmer.

Vermischte Berichte.

Säugende Männer. — Es mag schon Mancher über die Frage nachgedacht haben, warum auch die männlichen Individuen Brustwarzen haben, ohne darauf gekommen zu sein, daß angeblich die Natur keineswegs prinzipiell den Männern die Fähigkeit des Säugens entzogen hat. Vielmehr soll es schon häufig Fälle gegeben haben, daß Männer Milch gaben und Kinder säugten. Diese Erfahrung soll schon vor Jahrtausenden gemacht worden sein. So z.B. berichtet Aristoteles in einer Geschichte des Animalischen, daß Männer, die etwas Milch in den Brüsten haben, deren in Menge geben, wenn an den Brüsten gesaugt werde. Die altgriechischen Hirten rieben nach dieser Bedeutung des Nervenreizes den jungen Ziegen, die schwer Milch gaben, das Euter mit Brennesseln. Auch wird erzählt, daß die Alten auf Lemnos und Corsika die Böcke melkten. Die Richtigkeit dieser Erzählnng haben neue Fälle angeblich bestätigt.

Mehrere Geschichtsschreiber, so Alexander, Benedictus, Santorellus, Texia und der Bischof Robert von Darn berichteten von Männern, die Milch gaben. Ein Syrier, dessen Weib starb, drückte voll Schmerz seinen hinterlassenen Säugling, weil er schrie, an seine Brust und sogleich fühlte er Milch in Menge einschießen, so daß er sein Kind selbst säugen konnte. In Südamerika sollen sich noch jetzt solche Fälle ereignen.

Alexander von Humboldt erzählt in seinen Reisen von einem Europäer im Dorfe Arenas bei Cumana, Namens Lozano, der auch sein Kind an die Brust legte, als die Mutter krank war. Das Kind fing an einer seiner Brustwarzen an zu saugen — plötzlich kam Milch, eben so süß, eben so kräftig, wie Muttermilch. Die Brust schwoll zusehends auf, und der glückliche Vater konnte sein Kind auch stillen. Bemerkenswerth ist dabei, daß seine linke Brust mehr Milch gab, als die rechte. Humboldt sah sowohl diesen Vater, als auch den von ihm gesäugten bereits dreizehn Jahre alten Sohn. Lozano's Brust war auffallend runzelig und besonders die linke Brust war sehr ausgedehnt.

Bei den Russen, besonders den niederen Klassen, haben die Anatomen häufig milchtragende Männer beobachtet. Jedenfalls können Väter, welche plötzlich ihre stillenden Frauen verlieren, hiernach den Versuch machen, ob sie selbst die Ammen ihrer Säuglinge werden können.

Mord im Irrenhause. — (Ein Wahnsinniger von einem Zellengenossen erwürgt.) — Ueber den Mord im Irrenhause zu Philadelphia, welcher bereits telegraphisch mitgetheilt wurde, meldet der „Demokrat:" „Wiederholt wurden von den Mitgliedern der Grand-Juries und den Beamten des Armenhauses wegen der Unzulänglichkeit der Lokalitäten für die Unterbringung von Irrsinnigen Klagen geführt und warnende Stimmen laut, die auf die Folgen aufmerksam machten, die eine Ueberfüllung der Zellen durch mehrere Irrsinnige haben könnte. Diese Warnungen waren vergebens, und in Räumen, die zur Aufnahme von 600 Irren bestimmt waren, mußten zuweilen 1000 Personen untergebracht werden. Daher kam es, daß in den meisten Zellen zwei oder drei Irrsinnige während der Nacht eingesperrt wurden. Die Tobsüchtigen wurden zur Nachtzeit gefesselt. In einer der Zellen fand am Donnerstag Morgen der Wärter Thomas Moore, als er den Raum betrat, einen der Insassen, Namens George Howe, ganz verhüllt im Bette liegen. Der Wärter entfernte die Decken und fand, daß der Mann todt war. Als Moore den anderen Insassen der Zelle, Salomon Speyer, einen Deutschen, nach der Ursache des Todes von Howe fragte, gab Speyer kaltblütig zur Antwort: „Ich habe ihn getödtet, weil er nicht zu der nämlichen Kirche gehörte, wie ich! Ich würde noch eine Million Menschen tödten, die nicht meines Glaubens sind, wenn ich dazu Gelegenheit hätte!" Speyer wurde sofort in sicheren Gewahrsam gebracht und der Coroner benachrichtigt, der Freitag Nachmittag einen Inquest abhielt. Die in der Nähe der Zelle Speyer's befindlichen Personen, die allenfalls einen Theil des Vorfalles während der Nacht vom Mittwoch gehört haben konnten, waren Alle irrsinnig, und nur ein 16-jähriger Knabe, Namens John Gear, war seiner Sinne so weit mächtig, um Zeugniß ablegen zu können. Er erklärte, er habe sich in der Nacht vom Mittwoch in der Zelle neben derjenigen Speyer's befunden und diesen fürchterlich toben und fluchen hören. Howe habe wiederholt erklärt, er wolle schlafen und bitte um Ruhe. Speyer sei hierüber in Wuth gerathen und habe Howe niedergeschlagen und ihn mit den Füßen getreten. Hierauf sei Stille eingetreten und Speyer habe Howe wahrscheinlich auf das Bett gelegt. Dr. Richardson, Arzt des Irren-Departements, sagte aus, der Verstorbene und Speyer seien unheilbare Irrsinnige gewesen, allein man habe sie als harmlos erachtet und sie deshalb eine Zelle bewohnen lassen. Dr. Shapleigh, Arzt des Coroners, sagte aus, er habe an der Leiche Howe's eine Post-Mortem-Untersuchung vorgenommen und gefunden, daß er erwürgt worden sei. Ueber die Persönlichkeiten des Mörders und des Verstorbenen waren keine Einzelnheiten zu erlangen, da die Personen, welche die Untersuchung leiteten, hierüber sehr zurückhaltend waren. Speyer, der erst seit 7 Monaten im Irrenhause ist, wurde in strenge Haft gebracht und wird wahrscheinlich nach dem Staats-Irrenhause gebracht werden."

Wozu falsche Busen gut sind! (In schwäbischer Mundart.) — Meiner Leabestag haun i's nie glauba wolla, daß die Moidla ihra Buasa mit Baumwolla, Werg und Eisablech ausschdopfed. Ih haun's net begreifa könna, vor wos se dös Zuig do vorna eini stecka möga, und ih hab immer g'moint er gräsonnirt über die Modi. Aber jetz haun ih's ausg'funda und muß saga, daß die abscheulig Mode, wo schau so mancher Burschd ist mit ahngeführt worda, doch ja Guets hat, denn es hat im a Moidle des Leabe g'rettet. In Toronto ischt a Burscht gwea, der hot en Schatz g'habt, und der Schatz hat nix mehr vun dem Burscht wissa wolla, weil ihr en anderer besser g'falla hot; doräber ischt der Burscht wüethig bös worde, und hot si Bischdol g'lade und hot uf's Moidle g'schossa. Er hot era grad uf's Heaz zielt und losdruckt. Wie dös so kracht hot, ischt dös Moidle erscht verschrocka, d'ruf hot sui aber in's Bruschtuach nei g'langet und hot em die Kugel in's G'sicht nei g'schmissa. Wenn des Moidle koin falsche Buasen g'habt hätt, so hätt's der Burscht mous doht g'schossa. Wenn also oiner ausfinde will, ob sei Moidle en falsche Buasen hot oder nit, so derf er nur d'ruf schiaßa, darno wird sich's glei zoige, ob Bluat rous lauft oder Kleia! Nota beni. Des gilt nur bei de amerikanische Moidle; bei unsere liabe deutsche Schätzela ischt koi so a Humbug nothwendig.

Europäische Berichte.

—(Der Papst über Graf Arnim.) Aus dem Vatican wird dem Grafen in einem Briefe, welchen die „Germania" mittheilt, folgendes Zeugniß ausgestellt: „Als Pius IX. die Verhaftung des einstmals preußischen Gesandten bei'm hl. Stuhle beglaubigten Hrn. v. Arnim erfuhr, äußerte er folgende Worte: „Schau! schau! (Ecco!) Arnim im Gefängniß, ebenso wie ich in Haft. Das verdient er nicht! Sollte es ihm nützlich sein, von mir ein Zeugniß zu erhalten, daß er hier gut gedient hat, ich würde es ihm geben, denn er hat in der That Alles gethan, was er gegen mich und gegen die Kirche zu thun im Stande war." Ehrliche Geschichtsschreiber, wenn sie einst die Rechnung des Grafen Arnim machen, werden in Beziehung auf das, was er in Rom gethan, streng sein. Man weiß jetzt, daß er es war, der am 4. September Florenz passirend, mit den italienischen Ministern und vorzüglich mit Lanza, Sella und Venosta, einig wurde, daß Italien sich Rom's durch Waffengewalt bemächtige. Man weiß aber auch, daß er es war, der vom 10. bis zum 20. September 1870 im Vatican die Versicherung gab, daß die Italiener in Rom sicherlich nicht mit Waffengewalt einziehen würden. Man weiß aber auch, daß er nach der Sette Vene fuhr, um Cadorna zu drängen, so schnell als möglich nach Rom zu kommen."

—In Reuß-Greiz hat sich kürzlich in aller Stille ein Ministerwechsel vollzogen. Der bisherige Regierungs-Präsident, Hr. Meusel, ist nach seinem Heimathslande Sachsen zurückgekehrt und in Plauen Amtshauptmann geworden. An seine Stelle ist ein königlich preußischer Regierungsrath, Hr. Faber aus Düsseldorf, getreten. Im Uebrigen ist aus den thüringischen Kleinstaaten gegenwärtig nur noch Das zu berichten, daß die Existenz einiger derselben finanziell immer prekärer wird. Mit 1875 beginnen die Vollzahlungen an Preußen für Uebernahme des Militärs, außerdem sind die Matrikularbeiträge gestiegen, und die fortwährende Preissteigerung der Lebensbedürfnisse macht eine Erhöhung der Beamtengehalte nothwendig. Das sind drei unabweisbare Forderungen, deren Befriedigung für manche der Kleinstaaten zu einer Lebensfrage werden wird.

—Ein in seinen Einzelnheiten entsetzlicher Mord in der Nähe von Nauen setzte am Sonntag früh die ganze Stadt und Umgegend in Schrecken. Die dort überall bekannte Botenfrau Albrecht aus Retzow ist am Sonnabend Abend nach 7 Uhr zwischen den Dörfern Berge und Ribbeck auf offener Chaussee geschändet und ermordet, und der Leichnam der Unglücklichen in Entsetzen erregender Weise zugerichtet worden. Der Kopf der Ermordeten war mit den an dem Orte der Schandthat aufgefundenen Chausseesteinen förmlich zerschmettert, so daß die Augen aus den Höhlen hervorgetreten sind. Der Wagen, mit zwei kräftigen Hunden bespannt, hatte wenige Schritte von der That entfernt gestanden; die Thiere haben, wie die Spuren zeigten, alle Kräfte angewendet, um ihrer Herrin zu Hülfe zu kommen; leider waren die Fesseln zu stark. Bestohlen ist die Gemordete, wie es scheint, nicht. Den nach Auffindung der Leiche sofort angestellten umfangreichen Nachforschungen gelang es, noch am selben Abend zwei verdächtige Strolche in Nauen dingfest zu machen.

—Am 7. Oktober wurde in Essen vom Kreisgericht der Wirth P. aus Stoppenberg in Folge seiner Aeußerung, er gäbe 25 Flaschen Champagner, wenn die Kugel Kullmann's den Fürsten Bismarck getödtet hätte, zu 100 Thlr. Geldbuße, event. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— (Posen, 9. Okt.) — Ein großartiger Einbruchsdiebstahl macht hier gewaltiges Aufsehen. In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde das Comptoir des Bankiers Heymann-Saul erbrochen und die Kasse sammt Inhalt gestohlen. Ein im Hofe befindlicher Wagen diente den Dieben zum Fortschaffen der Kasse. In derselben befanden sich etwa 100,000 Thaler, nämlich etwa 4000 Thaler in preußischen und russischen Banknoten, Kassenanweisungen und Coupons, etwa 800 Thaler in Silber und Gold und etwa 95,000 Thaler in verschiedenen Werthpapieren. Für Herbeischaffung des Geldes u. s. w. ist eine Belohnung von 1000 Thlrn. ausgesetzt.

— Der gemaßregelte französische Pfarrer Louis hat einen Leidensgefährten erhalten. Wie man nämlich der „Frankf. Ztg." mittheilt, ist vor einigen Tagen in Kassel ein Fremder (angeblich Amerikaner) verhaftet worden, welcher von seinem Wirthe denunzirt worden war, beleidigende Ausdrücke gegen den Kaiser gebraucht zu haben.

—Das Brandunglück in dem Thüringischen Städtchen Heiligen-Ebersdorf hat glücklicherweise nicht die Dimensionen angenommen, welche man nach den ersten Berichten befürchten mußte. Es sind mehrere Gehöfte und das Kammergut des Fürsten abgebrannt.

— Das Stück „Heinrich Heine," von A. Mels (Aaron Kohn) ist kürzlich in Hamburg verboten worden, wie man sagt, auf Intervention der Heine'schen Familie. Der interessante Vorfall hat einen Witzkopf zu nachstehendem Gedichte angeregt:

„Heinrich Heine.
(Eine Grabesstimme.)

Als ich vernommen, daß Mels-Kohn
Dramatisirt mich habe,
Da hab' ich — ihr könnt es glauben mir —
Mich umgedreht im Grabe.

Doch als gar Hamburg's Polizei
Das Stück von Mels verboten;
Als sie, um mich zu ehren, sprach:
„Laß' ruh'n, laß' ruh'n die Todten,"

Da hab' ich — denn sehr unbequem
Lag auf dem Bauch und Gesicht ich —
Mich umgedreht zum zweiten Mal.
Nun lieg' ich wieder richtig."

Der deutsche Dichter Bürger konnte es bekanntlich in Folge widriger Verhältnisse sowohl, als auch aus eigener Schuld zu keiner angesehenen Stellung im Leben bringen und stand bei den zeitgenössischen Dichtern nicht in besonderem Ansehen. Dies schmerzte Bürger tief, und als er von seinem ehemaligen Freunde Göthe, den er in Weimar besuchte, mit Ruhe und Kälte aufgenommen wurde, machte der Dichter seinem Unmuthe in einem Epigramme Luft, das in einem Briefe Althof's an Nikolai (Band IV, Seite 271 des Strodtmann'schen Werkes) zum ersten Male abgedruckt ist. Das Gedicht lautet:

„Mich drängt es, in ein Haus zu geh'n,
D'rin wohnt ein Künstler und Minister.
Den edlen Künstler wollt' ich seh'n
Und nicht das Alltagsstück Minister.
Doch steif und kalt blieb der Minister
Vor meinem trauten Künstler steh'n,
Und vor dem hölzernen Minister
Kriegt' ich den Künstler nicht zu seh'n.
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!"

Telegraphische Depeschen.

Mosby und Grant.

Washington, 7. Nov. — Mosby war gestern eine Stunde im „Weißen Hause." Mosby war bekanntlich einer der Ersten, wenn nicht der Erste, welcher den dritten Termin Grant's befürwortete und dafür von dem Präsidenten mit Ehrenbezeugungen und Aemtern für des Ex-Guerilla's Freunde überhäuft wurde. Mosby, dessen dritter Termin-Candidat Barbour in Virginien besiegt wurde, sprach Trostesworte, scheint aber den Präsidenten in gar keiner entmuthigten Stimmung angetroffen zu haben. Der Letztere wies vielmehr darauf hin, daß nach seiner Ansicht der dritte Termin Nichts mit dem Wahlausgange zu thun gehabt habe. Roberts, der in Utica gegen den dritten Termin auftrat, wurde total geschlagen, dem Gouverneur Dix half sein Protest Nichts und in Pennsylvanien unterlagen alle republikanischen Candidaten, die den dritten Termin verworfen, während die Republikaner in Süd-Carolina (sic), welche den dritten Termin befürworteten, siegten. Es giebt hier nicht Wenige, die der Ansicht sind, daß Grant noch keineswegs geneigt ist, von dem dritten Termine zurückzutreten. Und noch mehr, als ein Jahr, liegt zwischen heute und dem Zusammentritte des neuen Congresses. Die besiegte Partei hat noch während einer Congreßsitzung die Gewalt in den Händen.

Die letzte Wahl. — Wie das Resultat aufgenommen wird. — Verständige Ansichten hervorragender Männer. — Zustände in Louisiana, Tennessee u. s. w.

Selma, Alab., 7. Nov. — Hier fand gestern Abend eine große Sieges-Demonstration statt. Die Stadt war illuminirt und das Volk zog jauchzend durch die Straßen. Hr. Wm. Brooks, der Präsident der Sezessions-Convention in 1860, legte folgende, einstimmig angenommene Beschlüsse vor: „Beschlossen durch das Volk von Alabama, welches sich über die Wiederherstellung brüderlicher Gefühle zwischen den Staaten der Union freut, wie solche durch die neueren Wahlen bekundet wurde, und überzeugt, daß das zweite Jahrhundert unserer nationalen Existenz eine Aera beispiellosen Fortschrittes, der Einigkeit und der gemeinsamen Thätigkeit in der Erfüllung der großen Aufgabe des amerikanischen Volkes sein wird, sendet seinen herzlichen Gruß an die Bruderstaaten und verbindet sich mit ihnen, um dem Allmächtigen zu danken, daß Alabama und das ganze Land von der Mißherrschaft und Corruption befreit worden sind.

„Beschlossen, daß wir den Augenblick des Sieges als eine angemessene Gelegenheit betrachten, um gegenüber dem Lande unsere in den Beschlüssen der demokratisch-conservativen Plattform ausgesprochenen Zusicherungen zu erneuern und wiederholt zu erklären, daß die Rechte aller Klassen von Menschen geachtet und als unverletzbar betrachtet werden müssen."

Monroe, La., 8. Nov. — Marschall Selye und Lieut. Hodgson sind heute in Vienna zu 10-tägiger Haft und je $100 Strafzahlung verurtheilt worden. Selbstverständlich wird Kellogg sie sofort begnadigen.

New-Orleans, 7. Nov.—Eine große demokratische Siegesfeier fand heute Abend statt. 10,000 Menschen durchzogen mit Fackeln und Fahnen die Stadt und fast alle Häuser waren illuminirt.

Berichte über radikale Wahlbetrügereien mehren sich.

Boston, 7. Nov. — Im 4. Distrikte geht der Republikaner Frost als Sieger aus der Wahl hervor.

St. Louis, 7. Nov.—Die Demokraten hatten heute Abend einen großartigen Fackelzug.

New-York, 7. Nov.—Tilden's Mehrheit als Gouverneur erreicht (nach der republ. „Times") 54,000 Stimmen.

Memphis, Tenn., 7. Nov.—Der Kaufmann W. O. Harvey und Andere wurden heute unter der Anklage der Uebertretung des sog. „Enforcement Gesetzes" verhaftet, weil sie angeblich ihre farbigen Angestellten, die sich weigerten, den demokratischen Zettel zu stimmen, entlassen haben. Die Verhafteten stellten Caution für ihr bundesgerichtliches Erscheinen. Noch 500 ähnliche Haftsbefehle sollen erlassen werden. (Eine spätere Nachricht reduzirt die 500 auf—5!)

Boston, 7. Nov. — In Ayer wurde der durchgefallene republikanische Congreß-Candidat Dr. Ayer im Bildnisse verbrannt. Als die Stadt mit des Doktor's Namen getauft wurde, schenkte er $10,000 und versprach noch $40,000 mehr für eine Stadthalle, ohne jedoch sein Wort gehalten zu haben. Das Verfahren gegen Dr. Ayer wurde jedoch allgemein mißbilligt und eine Indignations-Versammlung gegen die Leute abgehalten, welche so thöricht waren, ihn im Bildnisse zu verbrennen.

Harrisburg, Penn., 7. Novbr. — Es stellt sich jetzt heraus, daß der Demokrat Latta in 59 Counties 4559 Stimmen Mehrheit als Vice Gouverneur hat; General McCandles, Sekretär des Innern, hat sogar 9600 Stimmen Mehrheit. Die Demokraten werden eine Mehrheit von 26 im Unterhause, die Republikaner von 6 im Senate haben. Allegheny-County (Pittsburg), welches vor zwei Jahren eine republikanische Mehrheit von 10,000 hatte, giebt heute 600 demokratische Mehrheit. 17 Demokraten, ein Gewinn von 12, der größte im Lande, sind in den Congreß gewählt. — Voraussichtlich ist der demokratische Staatszettel in Pennsylvanien mit 13,000—14,000 Stimmen Mehrheit erwählt.

Allentown, Penn., 7. Nov. — Hundert Salutschüsse wurden heute zu Ehren der demokratischen Siege abgefeuert. Die größte Versammlung, welche seit dem Kriege hier stattgefunden, wurde heute vor dem „American-Hotel" abgehalten. Die Reden waren bemerkenswerth wegen der in denselben herrschenden Mäßigung. Die Redner waren alle einer Ansicht; sie riethen der siegreichen Demokratie zur Vorsicht und sagten, daß tote Fragen, welche dem letzten Kriege entsprungen, seien am letzten Dienstage in einem gemeinsamen Grabe verscharrt worden, um niemals wieder hervorgezogen zu werden.

San Franzisco, 8. Nov. — H. J. Stevens ist als Delegat für den Congreß in Arizona mit 200 Majorität erwählt worden.

Die Conservativen von Louisiana und Präsident Grant.

New-Orleans, 8. Nov. — Folgende Depesche wurde gestern an den Präsidenten abgesandt: „An Se. Excellenz U. S. Grant, Präsidenten der Ver. Staaten! Das Siebenziger Comite hat die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß am 2. d. M. eine Staatswahl in Louisiana unter den Auspizien des fungirenden Gouv. Kellogg stattfand, in welcher die conservative Partei vollkommen erfolgreich war und in der nächsten Gesetzgebung eine klare Mehrheit bei gemeinschaftlicher Abstimmung haben wird. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß Tausende unserer schwarzen Mitbürger mit den Conservativen stimmten. Wir erlauben uns hierdurch gegen jede fernere Besetzung des Staates durch Bundesmilitär feierlichst zu protestiren und um Zurückziehung desselben zu ersuchen; indem wir Sie versichern können, daß die bürgerlichen Gesetze künftig sowohl von den Regierenden, wie von den Regierten Anerkennung finden. Seit einigen Wochen ist das Staats-Capitol von Truppen besetzt gewesen, und unsere Stadt sah eher einem Militärposten, als einem Handelsposten gleich.

Die Stimmenzähler versammeln sich am 11. d. Mts., um die Wahlberichte zu prüfen. Wir können es nur für höchst unangemessen erachten, daß das höchst wichtige Civilwerk unter den Bajonnetten der Bundesregierung ausgeführt werden soll. Bei Beginn der neuen Aera, welche jetzt tagt, wünschen wir Sie und das Volk der Ver. Staaten zu versichern, daß wir bereit sind, die Constitution des Landes aufrecht zu erhalten und die bürgerliche Freiheit zu schützen." (Folgen die Unterschriften.)

Die englische Presse über das amerikanische Wahlresultat.

New-York, 6. Nov. — Der „Herald" hat Spezial-Depeschen in Betreff der Aeußerungen der britischen Presse über das amerikanische Wahlresultat erhalten.

Die „London Times" sagt: „Es ist ein Glück, daß gegenwärtig keine schwierige Frage über Bundes- oder Staatsangelegenheiten schwebt. Die Ereignisse der letzten Woche bedeuten, daß das Volk Grant's Administration mißbilligt."

Die „Pall Mall Gazette" sagt: „Das größte Mißtrauen gegen Butler und andere Führer hat sich der Gemüther Derer bemächtigt, welche im anderen Falle mit der Partei gestimmt haben würden. Der Spruch des Volkes ist ein Protest gegen den 3. Termin Grant's, gegen die Politik der Administration im Süden, gegen die hohen Salaire und gegen die Weißwaschungen bei den Untersuchungen. Einige Fehler Grant's lassen sich wieder gut machen, andere sind unsühnbar."

Die „Morning Post" sagt: „Grant hätte das Resultat abwenden können, wenn er seine Lippen geöffnet hätte. Die Aussprüche anderer Partei-Führer genügten nicht, das Volk darüber zu beruhigen, daß er den 3. Termin aufgegeben habe.

Warnung für das Publikum.

Boston, Mass., 6. Nov. — Die Versicherungs-Commission hier sagt in einer Warnung an das Publikum, daß die Personen, die in nachstehenden Gesellschaften versichert haben, bei den Staats-Gerichtshöfen keinen Schutz finden können: „Brewers' & Malters" von New-York; „Insurance Co." von Providence, R.-I.; „Capital City" von Albany, N.-Y.; „Germania" von Erie, Pa.; „National Fire Insurance" von Philadelphia, Pa.; „St. Nicholas" von New York; „Atlantic & Pacific" von Chicago, Ill.

Schrecklicher Sturm in Neu-England.

Boston, 6. Novbr. — Ein furchtbarer Nordoststurm herrschte heute in verschiedenen Theilen von New-Hampshire; mehrere Waldbrände werden berichtet. Bei Suncock brennen 500 Acker Waldung.

Waldbrände in New-Hampshire.

Boston, 7. Nov. — Die kürzlich berichteten großen Waldbrände in New-Hampshire wüthen noch immer, doch ist ihrem Umsichgreifen ein Ziel gesetzt.